Der Urlauber [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925866

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Urlauber

(1. Fortsetzung)

Magdalena Bleuler ist von ihrem Bräutigam Christian Lehmann verlassen worden. Sie schämt sich und verläßt die Heimat. Als Fähnrich dient sie unter dem Namen Jakob Bleuler in Flandern im Regiment des Obersten von Salis. Nach einigen Jahren erhält sie Urlaub. Sie kehrt nach Zürich zurück. Am ersten Abend begegnen ihr Oberst Werdmüller und seine Gäste. Unter diesen ist ein Neffe des Obersten von Salis. Er erkennt den Fähnrich, worauf ihn die Herren zu einem Abendschoppen einladen. Doch eilt Magdalena zunächst zu Frau Oswald, ihrer Patin, die mit dem Gesellen Jakob Keller eine Herrenschneiderei betreibt.

Frau Oswald will Magdalena unter die Haube bringen*

Die Patin schüttelte den Kopf: «Bist wirklich gern im Dienst? Der Krieg ist kein Handwerk für Frauen.»

Magdalena: «Was bleibt mir übrig? Ich habe keine Wahl. Ich mag nicht mehr als Frau herumlaufen.»

Patin: «Sag das nicht. Ich kenne jemand, der dich von Kindsbeinen auf gern hatte. Er ist ledig geblieben. Immer noch hofft er auf dich.»

Magdalena dachte nach. Das konnte nur der Hansruedi sein.

Patin: «Hansruedi Hottinger hat dich nie vergessen. Als du verschwandest, war er auf der Wanderschaft. Bis nach Spanien ist er gegangen. Er ist lange fortgeblieben. Unterdessen ist er ein tüchtiger Meister geworden. Vor kurzem hat er die Sattlerei seines Vaters übernommen. Er hat alle Hände voll zu tun. Die Militärs rühmen seine Sättel und sein Zaumzeug über alle Maßen.»

Magdalena: «Weiß Hans Rudolf um meinen Liebeshandel mit Christian Leemann?»

Patin: «Sicher haben es ihm die Leute gesagt. Trotzdem liebt er dich.»

Magdalena: «Du behauptest das. Aber hast du Beweise?»

Patin: «Hottinger besucht mich von Zeit zu Zeit. Er gehört auch zu meinen Kunden. Immer lenkt er das Gespräch auf die kleine Magdalena. Er sieht dich immer noch als die Jugendgespielin.»

Magdalena erhob sich und griff zum Hute: «Da ist nicht viel zu machen. Hottinger ist jetzt ein angesehener Meister. Ich aber bin eine Landfahrerin. Wir passen nicht zusammen.»

Frau Oswald widersprach: «Du bist durch Unglück ein Soldat geworden. Und hast dich gut gehalten. Dein Regimentsoberst ist ein Ehrenmann. Er wird dir ein gutes Zeugnis geben.»

Magdalena: «An dem hängt's nicht. Schau, da habe ich es schon. Oberst von Salis hat es unterschrieben. Ich darf es jedermann zeigen.»

Patin: «Wie lange hast du Urlaub?»

* Unter die Haube bringen = verheiraten. Früher trugen die verheirateten Frauen Hauben. Die Ledigen erkannte man daran, daß sie noch keine Haube trugen.

Magdalena: «Drei Monate. Willst du mich in dieser Zeit unter die Haube bringen?» — Patin: «Sicher wirst du bald wieder Frauenkleider tragen. Als ehrbare Frau Meisterin.»

Auch die Meisterin möchte wieder unter die Haube kommen

Der Fähnrich neigte sich zum Ohr seiner Patin: «Und du?»

Patin: «Ich?»

Magdalena: «Ja, du! Glaubst du, ich habe nichts bemerkt. Du hast es auf deinen Gesellen abgesehen.»

Die Patin wurde feuerrot. Sie seufzte: «Wenn Heinrich nur so gut reden könnte wie schaffen. — Aber er findet die Worte nicht.»

Magdalena: «Wir wollen dem steifen Schneidersmann etwas nachhelfen. Morgen führe ich dich in den ‚Raben' zu einem Abendtrunk. Heinrich Keller wird uns sehen und eifersüchtig werden. Das wird ihm die Zunge lösen.»

Die Patin schüttelte den Kopf. Am heiterhellen Tag ins Wirtshaus gehen, kam ihr bedenklich vor.

Magdalena: «Im Gegenteil! Als Kavalier führe ich dich durch die Stadt. Ich hole dich am Nachmittag ab. Alles weitere wird sich finden. Abgemacht?»

Der Fähnrich stand auf und schwenkte den Hut. Er war ganz übermütig geworden. «Und nun zu Oberst Werdmüller. Ich bin in der rechten Stimmung, die Herren zu unterhalten.»

Magdalena begegnet ihrem Jugendgespielen

Werdmüller hatte die Gäste in seine Weinstube geführt. Sie empfingen den Fähnrich mit Zuruf und Beifall. Der Oberst stellte ihm die Herren der Reihe nach vor. Zuletzt erhob sich ein hochgewachsener Kanonier. Es war der Sattlermeister Hans Rudolf Hottinger. Der Fähnrich erkannte sofort den Spielgenossen seiner Jugendzeit. Aber er konnte ihm nur flüchtig die Hand drücken. Denn einige Herren nahmen Hottinger sofort wieder in Anspruch. Sie unterhielten sich über die neuen Patronentaschen und wollten sich von ihm beraten lassen.

Die Weinstube war ein einfaches Gewölbe neben dem Keller. Werdmüller nannte sie Probierstübchen. Er war Weinkenner und hatte hier schon manchen kostbaren Tropfen in fröhlicher Gesellschaft ausprobiert. Ein Geruch von Wein und Lederzeug erfüllte die Luft. Diener füllten die leeren Zinnbecher der Gäste immer wieder nach.

Der Fähnrich legte Hut und Degen ab. Da fühlte er plötzlich einen Blick im Rücken. Rasch drehte er sich auf dem Absatz um und begegnete den Augen Hottingers. Einen Augenblick sahen sie sich fragend an. Dann wandte sich Hans Rudolf wieder den Offizieren zu. (Fortsetzung folgt)